

Neues aus der ARE-VET Facharbeitsgruppe Klein- und Heimtiere



Dr. Beate Walter

Kastration bei Hunden und Katzen – Ist eine prophylaktische Antibiotikatherapie notwendig?

Vor jedem chirurgischen Eingriff sollte genau abgewogen werden, ob die Gabe eines Antibiotikums angezeigt ist. Generell gilt, dass aufgrund der Zunahme antibiotikaresistenter Bakterien auf jede unnötige Antibiotikagabe verzichtet werden sollte. Die prophylaktische Administration eines Antibiotikums vor jeder Operation, wie es jahrelang der gängigen Praxis entsprach, ist auf jeden Fall nicht mehr zeitgemäß.

Die Kastration von Hunden und Katzen in der Kleintierpraxis wird nach wie vor am häufigsten als elektiver Eingriff bei jungen Tieren durchgeführt. Bei Katzen und Katern ist ein häufiger Grund die Vorbeugung einer ungewollten Fortpflanzung bei Freiläufern, aber auch bei zweigeschlechtlichen Gruppen in der Wohnungshaltung. Darüber hinaus erleichtert die Kastration auch die Haltung der Tiere für die Besitzer. So bewirkt die

damit verbundene Ausschaltung des Reproduktionszyklus, dass weibliche Katzen keine Rölligkeitssymptome, wie starke Lautäußerungen mehr zeigen. Beim Kater beugt eine frühzeitige Kastration dem geschlechtshormonbedingten Harnmarkieren vor. Auch verlieren geschlechtsreife Kater nach der Kastration den häufig intensiven Geruch des Harns. Anders als bei Katzen, bei denen die Kastration wenig umstritten und häufig sinnvoll ist, folgt sie bei Hunden einer Einzelfallentscheidung. Grundsätzlich muss einer Kastration immer eine gute Aufklärung der Besitzer über möglich Kurz- und Langzeitfolgen unter Berücksichtigung des zu kastrierenden Tieres selbst, aber auch dessen Haltung voranstellen. Hierbei sollte nicht nur auf die Ausschaltung der Läufigkeitssymptome und die Prophylaxe von Krankheiten der Geschlechtsorgane eingegangen werden, sondern ebenfalls auf Erkan-

kungen außerhalb des Genitaltrakts, die in Zusammenhang mit dem Kastrationsstatus und dem Zeitpunkt der Kastration stehen. Auch der Einfluss der Kastration auf das Verhalten des Tieres ist zu beurteilen, der sowohl gewünscht als auch unerwünscht sein kann. Eine Alternative zur chirurgischen Kastration stellt die chemische Kastration dar. Hier ist vor allem der Deslorelinchip für den Rüden zu nennen, dessen Einsatz häufig als „Kastration auf Probe“ bezeichnet wird.

Grundsätzlich hat jeder chirurgische Eingriff eine gewisse bakterielle Kontamination zur Folge. Das Ausmaß dieser ist abhängig vom Patienten selbst, der Art des Eingriffs und den direkt mit der Operation in Zusammenhang stehenden Faktoren. Einflüsse vom Patienten selbst können das Alter, aber auch Grunderkrankungen sein, die mit einer hormonellen Störung oder einer Immunsuppression einhergehen. Hierzu zählen auch medikamentelle Therapien, die eine Immunsuppression bewirken. Direkt mit der Operation in Zusammenhang stehen die Dauer der Anästhesie, die aseptischen Maßnahmen, die Anzahl der Personen im Operationssaal und die narkosebedingte Hypothermie. Überträgt man diese Einflussfaktoren auf die elektive Kastration bei Hunden und Katzen, so handelt es sich bei den Patienten in der Regel um junge gesunde Tiere, bei denen von einer guten Wundheilung ausgegangen werden kann. Zudem ist die elektive Kastration ein sauberer chirurgischer Eingriff, der nur mit einer geringen bakteriellen Kontamination einhergeht. Um eventuelle Grunderkrankungen zu erkennen und das Narkoserisiko einzuschätzen, sollte bei allen Patienten vor der Durchführung der Operation neben einer allgemeinen Un-

tersuchung eine Blutuntersuchung eingeleitet werden. Die Dauer der Operation wiederum ist abhängig von unterschiedlichen Faktoren. Hierzu zählen neben der Tierart und dem Geschlecht des Patienten auch die Erfahrung des Chirurgen und der Umfang der Operation sowie die Operationstechnik. So wird bei weiblichen Tieren zwischen einer Ovariectomie und einer Ovariohysterektomie unterschieden. Bei Rüden kann statt einer präskrotalen Kastration auch eine Kastration mit Skrotektomie erfolgen. Bei einer sexuellen Fehlbildung, wie dem Kryptorchismus, muss je nach Lage des kryptorchiden Hoden zusätzlich eine inguinale Inzision oder ein abdominaler Zugang erfolgen. Darüber hinaus können anstatt der herkömmlichen Laparotomie die abdominalen Gonaden auch minimalinvasiv über eine Laparoskopie entfernt werden. Allerdings ist die Dauer der Anästhesie bei all diesen Eingriffen trotzdem als kurz einzustufen, da es sich bei der Kastration um keine aufwendige Operation handelt und sie keiner speziellen Diagnostik in Narkose bedarf, wie sie zum Beispiel bei Bandscheibenvorfällen notwendig ist. Um möglichst aseptische Bedingungen zu schaffen, ist es wichtig, das Operationsfeld entsprechend vorzubereiten. Hierfür wird das Fell geschoren, das Tier gewaschen und im Anschluss mit einem hautverträglichen Desinfektionsmittel besprüht. Hierbei ist besonders darauf zu achten, die Fellrasur nicht auf das Nötigste zu begrenzen. Auch bei einer geplanten Ovariectomie sollten die Patienten immer so vorbereitet sein, dass im Notfall eine größere Laparotomie durchgeführt werden kann. Besitzer sollten entsprechend aufgeklärt werden, dass die Schur einen großen Beitrag dazu leistet, die bakterielle Kontamination der Operationswunde gering zu halten. Die Anzahl der Per-

sonen im Operationssaal auf ein Minimum zu begrenzen stellt in den meisten Tierarztpraxen sicher kein Problem dar, bedarf in großen Kliniken aber einer entsprechenden Regelung. Werden an einem Tag mehrere Operationen im selben Operationssaal durchgeführt, sollte soweit wie möglich auf eine sinnvolle Reihenfolge geachtet werden. Um mögliche Kontaminationen zwischen den Patienten zu vermeiden, ist es ratsam, saubere chirurgische Eingriffe zuerst durchzuführen. Ob sich eine Hypothermie auf die bakterielle Kontamination und damit auf die spätere Wundheilung auswirkt, wird in der Literatur unterschiedlich dargestellt. Eine geringe anästhesiebedingte Hypothermie während der Operation ist als normal zu beurteilen und sollte nicht mit einem höheren Risiko für die Wundheilung einhergehen, wobei sich eine massive Hypothermie sicher negativ auswirken kann. In diesem Zusammenhang ist es in jedem Fall ratsam auch bei

kurzen chirurgischen Eingriffen, wie der Kastration von Katzen und Katern, den Kreislauf der Patienten inklusive der Körpertemperatur über die gesamte Narkosezeit zu überwachen.

Zusammenfassend ist die bakterielle Kontamination und das Risiko für Wundheilungsstörungen bei der chirurgischen Kastration als gering einzuschätzen, weshalb im Rahmen dieser Eingriffe auf eine prophylaktische Antibiotikagabe verzichtet werden sollte. Viel wichtiger für eine komplikationslose Wundheilung ist es nach eigener Erfahrung die Wunden im Anschluss an die Operation vor dem Belegen durch den Patienten selbst oder Partnertieren zu schützen. Hierfür können Halskrägen, Pflasterverbände oder Bodys eingesetzt werden. Außerdem sollten bis zur vollständigen Abheilung tägliche Wundtoiletten erfolgen.

